

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen
Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte**

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

VIII.DORIS

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988



VIII. D O R T S.

1730.

Bey diesem Gedichte habe ich fast nicht mit mir einig werden können, was mir zu thun zukame. Es ist ein Spiel meiner Jugend. Was uns im zwanzigsten Jahr lebhaft und erlaube vor- kömmt, das scheint uns im vierzigsten thöricht und unanständig. Solten wir uns nicht vielmehr der Littelkeiten unsrer Jugend, als der unschuldigen Zeitverreibe unsrer Kindheit schämen? Aber da einmahl dieses Gedicht in so vielen Händen ist, da ich es aus denselben zu reißen unvermögend bin, so muß ich dieses Angedenken einer herrschenden, und endlich in einem gewissen Verstande unschuldigen Leidenschaft, nur aufrecht lassen. Die Jahrzahl selbst wird das übrige erklären.

Des

* * *
 Des Tages Licht hat sich verdunkelt,
 Der Purpur, der im Westen funkelt,
 Erblasset in ein falbes Grau;
 Der Mond erhebt die Silber-Hörner,
 Die kühle Nacht streut Schlummer-Körner,
 Und tränkt die trockne Welt mit Thau.

Komm, Doris, komm zu jenen Buchen,
 Laß uns den stillen Grund besuchen,
 Wo nichts sich regt, als ich und Du.
 Nur noch der Hauch verliebter Weste
 Belebt das schwanke Laub der Aeste,
 Und winket dir liebkosend zu.

Die grüne Nacht belaubter Bäume,
 a Führt uns in Anmuths-volle Träume,
 Worein b der Geist sich selber wiegt:
 c Er zieht die schweiffenden Gedanken
 In angenehm verengte Schranken,
 Und lebt mit sich allein vergnügt.

d Sprich Doris! fühlst du nicht im Herzen
 Die zarte Regung sanfter Schmerzen.

Die

a Reizt uns zu Anmuths-vollen Träumen, A. 1.

b die Seele A. 1. 2. 3.

c Sie A. 1. 2. 3.

d Sag' A. 1. 2. 3.

Die süßer sind, als alle Lust?
 Strahlt nicht dein a holder Blick gelinder?
 Kollt nicht dein Blut sich selbst geschwinder,
 Und schwellt die Unschulds-volle Brust?

Ich weiß, daß sich dein Herz befraget,
 Und ein Begriff zum andern saget:
 Wie wird b mir doch? Was fühle ich?
 Mein Kind! Du wirst es nicht erkennen,
 Ich aber werd es c leichtlich nennen,
 Ich d fühle mehr als das für dich.

Du staunst; * Es regt sich deine Tugend,
 Die holde e Farbe keuscher Jugend
 Deckt dein verschämtes Angesicht:
 Dein Blut wallt von vermischtem Triebe,
 Der strenge Ruhm verwirft die Liebe,
 Allein dein Herz verwirft sie nicht.

Mein

a holdes Aug A. 1. 2. 3.

b es mir A. 1. 2. 3.

c leicht dir A. 1.

d fühle eben das für dich. A. 1. 2. 3.

e Leib-Farb A. 1. 2. 3.

* Dieses alte Schweizerische Wort behalte ich mit Fleiß. Es ist die Wurzel von Erstaunen, und bedeutet rever, ein Wort, das mit keinem andern gegeben werden kann.

Mein Kind erheitre deine Blicke,
 a Ergieb dich nur in dein Geschicke,
 Dem nur die Liebe noch gefehlt.
 Was willst du dir dein Glück mißgönnen?
 Du wirst dich doch nicht retten können,
 Wer zweifelt, der hat schon gewählt.

Der schönsten Jahre b frische Blüthe
 Belebt dein aufgeweckte Gemüthe,
 Daren kein schlaffer Kalksinn schleicht;
 Der Augen Blut quillt aus dem Herzen,
 Du wirst nicht immer süßlos scherzen,
 Wen alles liebt, der liebet leicht.

c Wie? sollte dich die Liebe schrecken!
 Mit Schaam mag sich das Laster decken,

Die

a Ergiebe dich A. 1. 2. 3.

b erste A. 1. 2. 3.

(Wie? schreckt dich der Liebe Name?

c (Nur Laster decken sich mit Schame;

(Und Lastern war sie nie verwandt; A. 1.

(Wie?! sollte dich die Liebe schrecken!

(Das Laster mag mit Schaam sich decken,

(Und Liebe war ihm nie verwandt; A. 2. 3.

Die Liebe war ihm nie verwandt;
 Sieh' deine a freudigen Gespielen,
 Du fühltest, was sie alle fühlen,
 Dein Brand ist der Natur ihr Brand.

O könnte dich ein Schatten rühren
 Der Wollust, die zwey Herzen spüren,
 Die sich einander zugebracht,
 Du fodertest von dem Geschicke
 Die langen Stunden selbst zurücke,
 Die dein Herz müßig zugebracht.

Wann eine Schöne sich ergeben
 Für den, der für sie lebt, zu leben,
 Und ihr Verweigern wird zum Scherz:
 Wann, nach erkannter Treu des Hirten,
 Die Tugend selbst ihn kränzt mit Myrten,
 Und die Vernunft spricht wie das Herz;

Wann zärtlich Wehren, holdes Zwingen,
 Verliebter Diebstal, reizends Ringen
 Mit Wollust beyder Herz beräuscht,
 Wann der verwirrte Blick der Schönen,
 Ihr schwimmend Aug, voll seichter Thränen,
 Was sie verweigert, heimlich heischt.

Wann

a muthigen A. 2. 3.

Wann sich = = allein, mein Kind, ich schweige
 Von dieser Lust, die ich dir zeige,
 Ist, was ich sage, kaum ein Traum;
 Erwünschte Wehmuth, sanft Entzücken!

Was wagt der Mund euch auszudrücken?
 Das Herz begreift euch selber kaum.

Du seufzest, Doris! wirst du blöde?
 O selig! löstest meine Kede
 Dir den Geschmack des Liebens ein;
 Wie angenehm ist doch die Liebe?

Erregt ihr Bild schon zarte Triebe,
 Was wird das Urbild selber seyn?

Mein Kind, genieß des frühen Lebens,
 Sey nicht so schön für dich vergebens,
 Sey nicht so schön für uns zur Qual:
 Schilt nicht der Liebe Furcht und Kummer,
 Des kalten Gleichsinns eckler Schlummer,
 Ist unvergnügter tausendmal.

Zu dem, was hast du zu befahren?
 Laß andre nur ein Herz bewahren,
 Das, wem besessen, gleich verläßt:

Du bleibst der Seelen ewig Meister,
Die Schönheit fesselt dir die Geister,
Und deine Tugend hält sie fest.

Erwähle nur von unsrer Jugend,
Dein Reich ist ja das Reich der Tugend,
Doch, darf ich ratthen, wähle mich.
Was hilft es a lang sein Herz verhehlen?
Du kannst von hundert edlern wählen,
Doch keinen, der dich liebt, wie ich.

Ein anderer wird mit Ahnen prahlen,
Der, mit erkauftem Glanze strahlen,
Der mahlt sein Feuer künstlich ab:
Ein jeder wird was anders preisen,
Ich aber habe nur zu weisen
Ein Herz, das mir der Himmel gab.

Frau nicht, mein Kind, jedwedem Freyer,
Im Munde trägt er doppelt Feuer,
Ein halbes b Herz in seiner Brust:
Der, liebt den Glanz, der dich umgiebet,
Der, liebt dich, weil dich alles liebet,
Und der, liebt in dir seine Lust.

Ich

a doch A. 1.

b Herze in der A. 1. 2. 3.

Ich aber liebe, wie man liebte,
 Eh sich der Mund zum Seufzen übe,
 Und Treu zu schweren ward zur Kunst:
 Mein Aug ist nur auf dich gekehret,
 Von allem, was man an dir ehret,
 Begehr' ich nichts als deine Gunst.

Mein Feuer brennt nicht nur auf Blättern,
 Ich suche nicht dich zu vergöttern,
 Die Menschheit ziert dich allzu sehr: *
 Ein andrer kan gelehrter klagen,
 Mein Mund weiß weniger zu sagen,
 Allein mein a Herz empfindet mehr.

Mein Kind! erkenne meine Flammen,
 Dein holdes Aug, b aus dem sie stammen,

Kenne

a Herze fühlet A. 1. 2. 3.

b Ist lang genug ein Zeug davon: A. 1. 2. 3.

* Dieser Gedanke gehdrt eigentümlich dem Hrn. Drollinger zu. Er fund in einem verliebten Gedichte, davon man in der Sammlung seiner Poesien keine Spur mehr antrifft, und haßrete mir aus einem freundschaftlichen Gespräche im Gedächtniß.

a Kennt sie nach langer Prüfung schon:
 Hab ich dir immer treu geschienen,
 So leide, daß ich dir darf dienen,
 Ein einzig Wort ist gnug zum Lohn.

†
 Was siehst du furchtsam hin und wieder,
 Und schlägst die holden Blicke nieder?
 Es ist kein fremder Zeuge b nah:
 Mein Kind, kan ich dich nicht erweichen?
 Doch ja, dein Mund giebt zwar kein Zeichen,
 Allein dein Seufzen sagt mir Ja.

Wann ungetheilte Brünst im Herzen
 Wann lang-geprüfte Treu in Schmerzen,
 Wann wahre Ehrforcht dir gefällt;
 Wann für ein Herz dein Herz sich giebet,
 So bin ich schon der, den es liebet,
 Und der Glückseligste der Welt. A. 1. 2. 3. 4.

† Diese ganze Strophe ist in der neuesten Herausgabe weggelassen worden.

- a du dein Herz um Herzen giebest, A. 3.
 b den du liebest, A. 3.
 c woraus A. 1. 2. 3.
 d da: A. 1. 2. 3.



Verz